

Abonnements werden bei allen Schweißereien...

Der Sozialdemokrat

Erstein... in Zürich (Schweiz)... Verlag der Verlagsbuchhandlung...

Inserte... die Verlagsbuchhandlung...

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

№ 1. Briefe an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Oesterreich verbotenen „Sozialdemokrat“... 1. Januar 1888.

Parteienoffen! Vergeßt der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

In Oesterreich wie in Preußen.

Der Wiener Münzfälschungs-Prozess, den wir in voriger Nummer bereits besprochen, ist so überaus charakteristisch für die politischen Sittenverhältnisse im Lande der Habsburgerer...

Durch einen glücklichen Zufall sind wir in der Lage, den bereits erwähnten konfiszirten Artikel der Wiener „Gleichheit“ über dieses Thema mittheilen zu können.

Der L. L. Polizeirath Frankl spielte in diesem Prozesse eine Rolle, die nähere Beleuchtung erfordert.

Anton Schreger, 1881 ausgewiesen, erlangt im März 1885 die Erlaubnis zur Rückkehr nach Wien. Der Polizeikommissar seines Bezirkes schickte ihn sofort zu Polizeirath Frankl...

Bald darauf, am 24. April l. J., berichtete Schreger dem Frankl, er habe entdeckt, daß Redomanski, Gaska und Bress falsches Silbergeld glichen. Die ermiesene Glaubwürdigkeit dieses Zeugen demog Herrn Polizeirath Frankl...

Die Berichte lieferte Schreger in der Privatwohnung Frankls. Seine Verhaftung, sowie die Emerling's, erfolgte erst später. Nachdem der Untersuchungsrichter bei der Verfolgung des Falles Ritzko auf ihn aufmerksam wurde...

Die Vertheidigung verlangte die Vorladung des Polizeirathes Frankl als Zeuge, was natürlich abgelehnt wurde. Der Staatsanwalt suchte dessen Vorgehen zu rechtfertigen...

Bei unseren Verhältnissen ist eine freiwillige Kritik der Thätigkeit von Beamten unmöglich. Das Eine aber möchten wir denn doch uns zu bemerken erlauben...

Dieser, in der Form durchaus maßvollen Artikel hat die Wiener Staatsanwaltschaft von den Worten: „für die Erlaubnis der Rückkehr“ (Seite 6) bis zu den Schlussworten als geeignet...

Das ist bereits die beste Kritik — nicht des Artikels, denn derselbe enthält weder eine, auch nur verblühte Aufforderung zur „Störung der Ruhe und Ordnung“...

Aber vielleicht sind die Thatsachen nicht richtig wiedergegeben, tendenziös entstellt?

Höre man, was die „Gleichheit“ in ihrer neuesten Nummer schreibt:

„Des Herrn Polizeirathes Frankl's Verhältnis zum Denunzianten Schröger haben wir leithin in möglichst maßvoller Form zu beleuchten gesucht.“

So schreibt — nein, so wollte die „Gleichheit“ schreiben, denn die allezeit weise l. l. Staatsanwaltschaft trat wieder schnell dazwischen und ließ selbst diese Notiz konfiszieren.

Welcher Beweis für die — Wahrheit!

Es ist in Oesterreich wie in Preußen. Auch jeder Versuch, die Thätigkeit Jhring-Mahlow's ins rechte Licht zu stellen, wurde ein Anlaß zu staatsanwaltlichem Einschreiten.

Schröger war so „ungeschickt“, es nicht bei der Theorie bewenden zu lassen, sondern praktisch mitzumachen. Deshalb fiel er hinein und mußte mitverantwortlich werden.

Und solange die Ursache fortdauert, wird auch die Wirkung nicht aus der Welt verschwinden. Daß Jhring-Mahlow sich erweisen ließ und Schröger „ungeschickt“ war...

Seien wir deshalb vor diesem nichtswürdigen Geschmeiß auf der Hut, das sich in allen möglichen Gestalten in die Arbeiterbewegung drängt, heute im ständigen Mittel des Arbeiters und morgen im bürgerlichen Geschrock...

einschwören lassen wollten, er geht morgen hin und demüthigt eben dieselben Sozialisten an die — preussische Polizei. Wir werden der Ehrebergerei und was damit zusammenhängt...

Unerbittlicher Krieg diesen in der That gefährlichen Elementen in der Arbeiterbewegung. Unerbittlicher Krieg dem System, das dieselben zeitigt...

Aus England.

London, 19. Dezember.

Englands gegenwärtiger Toryregierung ist großes Heil widerfahren. Sie hat, glücklicher als Pitt, einen Fund gemacht...

Und sie brauchte eine solche allerdings sehr dringend, fast ebenso dringend wie ihre preussischen Brüder in Christo. Die gemeinen Schwereien, die sie in letzter Zeit wieder gegen das irische Volk verübt...

Unter solchen Umständen muß natürlich etwas gethan werden, um das brutale Vorgehen in Irland zu rechtfertigen...

Und weil sie entdeckt werden mußten, so wurde sie entdeckt. Ja noch mehr, der Beschwörer wurde sogar dingfest gemacht.

Die liberalen Blätter nahmen diese Entdeckung denn auch von der komischen Seite, und selbst den Konserativen kam die Sache für eine ernstigste Behandlung denn doch etwas zu sonderbar vor.

Die Regierung hatte sich wieder lächerlich gemacht, und war also ärger daran als je. Um die Scharte auszuwechen, mußte sie ein Dynamitkomplott mit wirklichem Dynamit und mit lebendigen Dynamitarden entdecken.

Der Amerikaner Callan wurde also verhaftet, und aus der Closetkammer des betreffenden Hauses sowie aus dem Reichthum wurden nicht weniger als achtundzwanzig Pfund Dynamit herausgehoben.

Wie viel würde unser Pully darum geben, wenn noch vor der neuen Berathung des Sozialistengesetzes bei irgend einem Sozialdemokraten ein solches Quantum entdeckt werden könnte!

Da aber zu einem Komplott wenigstens Zwei gehören, wurde außerdem noch ein gewisser Harkins verhaftet.

Obwohl mit den beiden Angeklagten bereits mehrere Verhandlungen und Zeugenverhöre abgehalten worden sind, ist ihnen noch immer nichts Strafbares nachgewiesen. Trotzdem wird ihnen eine Unterredung mit ihrem Vertheidiger nur im Rahmen des Gefängnispersonals gestattet.

Die Folge davon war, daß eine neue Räubergeschichte aufgedeckt werden mußte. Dieselbe wurde am 14. Dezember in den „Times“ servirt. Sie ging darauf hinaus, daß die Polizei einen „vollständigen Organisationsplan der irischen Dynamiterschöpfung“ in Händen habe.

leitenden Bemerkungen wird die Gefahr, in welcher England schwebt, mit glühenden Farben ausgemalt; glücklichweise wird aber gleich hinzugefügt, daß die Polizei mit der ihr eigenthümlichen Pflanzkraft all diese Agenten sofort entdeckt und sie dann nie mehr aus den Augen verliert. Trotzdem ist es ihnen aber sonderbarer Weise gelungen, irgendwo in London 200 Pfund Dynamit zu verstreuen, ohne daß die Polizei denselben jemals hat habhaft werden können. Sie hoffen indessen, nach jenem Artikel in der „Times“, dasselbe zu entdecken, bevor es der Schwärzerei gelangt, damit unermessliches Unheil anzuwenden. Die Angaben über dieses Dynamit, sowie über die 4 Millionen Mark und die vielen Schreiber wolle sie von einem Manne erhalten haben, der „nicht gestaltet, daß sein Name genannt werde“.

Natürlich wurde dieser Artikel von keinem vernünftigen Menschen ernst genommen, und besonders die Geschichte von den 4 Millionen Mark und den 2 Millionen Dynamit erzeugte allgemeine Heiterkeit. Dazu kam noch ein New-Yorker Telegramm der „Daily News“, welches die Enthaltungen der „Times“ in der bodenlosesten Weise ins Lächerliche zog und erklärte, daß die sämtlichen Fenster in New-York jedenfalls Summa Summarum noch keine 5 Pfund belüsten, geschweige denn 200,000 Pfund. Seit der Zeit hat kein Blatt auch nur eine Silbe mehr über diese großartige Entdeckung geschrieben, und die Sache gegen Gallan und Perkins ist vorläufig verlegt. Wahrscheinlich müssen jetzt erst die ominösen 200 Pfund Dynamit irgendwo entdeckt werden.

Sozialismus aber hat sich die Polizei wieder klammert.

Sozialpolitische Rundschau.

Zürich, 29. Dezember 1887.

— Das neue Jahr beginnt unter wenig erfreulichen Ausblicken für das deutsche Volk. In der äußeren Politik sieht es immer drohender das Gespenst eines blutigen Krieges heranziehen, der unermessliche Opfer an Menschen kosten, sowie seinem Wohlfahrt — soweit dieses Wort überhaupt anwendbar ist — diese Wunden schlagen würde, und den die Staatskunst seiner bewundernswürdigen Staatslenker weder zu bannen gewillt, noch zu bannen im Stande ist. Die Staatskunst eines Bismarck lebt von der Kriegesgefahr und muß daher immer von Neuem die Kriegesgefahr heraufbeschwören, auch dann, wenn sie es nicht möchte. Ein altes Gesetz beherrscht sich an ihr, sie wird mit dem bestraft, mit dem sie am meisten gesündigt. Die Strafe für die Sünden der Regierer aber haben die Völker zu tragen, und so sehr der Wolooh des Krieges immer gieriger am Rath des deutschen Volkes; neue Belastungen an Geld und Gut stehen ihm bevor, während Handel und Wandel durch den in Aussicht gestellten Krieg gelähmt darniederliegen. Im Reich selbst aber herrscht die kraftlose Reaktion. Die durch den schamlosesten Schwindel, den die Welt je gesehen, zusammengekauerte Reichstagsmajorität begnügt sich nicht damit, dem Volk immer neue Lasten und Abgaben aufzuerlegen, sie bietet auch willig die Hand, dem Volk keine wenigen politischen Rechte immer mehr zu beschneiden. Die Verlängerung der Legislaturperiode n. B. die Verlängerung der Fristen, innerhalb deren das Volk seine Stimme in die Wagschale der Politik legen darf, ist beschlossene Sache, und diesem nichtwürdigen Akzent auf das Wahlrecht sollen weitere folgen. Kurz, die reaktionäre Reichstagsmehrheit nutzt ihre Wahlposition so gründlich als möglich und so rücksichtslos als möglich aus. Das hat die Reaktion zu allen Zeiten getan und verstanden, oft viel besser als die Revolution.

Aber die sauberen Volksbedrücker und Volksbetrüger können ihres Raubes nicht recht froh werden, sich nicht dem vollen Genuß des Gekohlens hingeben. Sie wissen, daß trotz alledem auch ihre Tage gezählt sind und daß ein unvorhergesehenes Ereigniß, das das Volk auf die Bühne ruft, das künstliche Gebäude ihrer Mischgeschäften mit einem Schlag über den Haufen wirft. Sie fühlen die Heißel des Wahrsers im Nacken, und leben so in beständiger Angst vor dem nächsten Tage. Sie hoffen auf den Krieg, der den Blick und die Energie des Volkes von ihnen ab auf den auswärtigen Feind lenken soll, und sie fürchten den Krieg, weil sie wissen, daß die einmal entfesselte Energie nicht so leicht zu bannen ist, aber sehr leicht eine andere Richtung als die gewünschte nehmen kann. Dafür aber, daß der nächste Krieg nicht populär sein wird, hat Bismarck treulich gesorgt. Durch sein absolutes Preisgeben der Selbständigkeitsbestrebungen der Balkanvölker hat er sogar verhindert, daß ein Krieg mit Rußland einen vollständigen Krampf erhalten könnte.

So sehen die Dinge selbst für die nichts weniger als erquicklich aus, die das Auber des Staates in Händen haben. Unsicherheit, Unbehagen, das ist die allgemeine Signatur der Epoche.

Die Sozialdemokraten, gegen die doch die Anschläge der Reaktion in erster Reihe gerichtet sind, sehen den Dingen noch am ruhigsten entgegen. An Verfolgungen aller Art sind wir gewöhnt, ihre Streigerung kann uns daher nicht überraschen, oder gar in Angst und Schrecken versetzen. Unsere Gegner an der Macht sitzen vor uns, wir aber, verfolgt und geküßt, spotten ihrer. Sie plagt die Sorge um ihren ungerathenen Besitz, uns stützt das Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Sache. Fischen

Rußes sehen wir die Entwicklung der Dinge sich vollziehen, denn wir wissen, daß alle Niedertracht unserer Feinde dynastisch ist gegen uns, so lange wir selbst nur unentwogen an unsern Grundbesitzen haften. Die Reinheit unserer Bestrebungen ist unser Schicksal, die Gerechtigkeit unserer Forderungen unser Panzer, die Unwiderlegbarkeit unserer Kritik unsere Waffe, und so ausgerüstet tragen wir jedem Feind. In heißen Kämpfen hat uns das alte Jahr gesehen, zu neuen, heißeren Kämpfen ruft uns das neue — wir sind bereit. Sei gegrüßt, neues Jahr!

— Eine Konsequenz. Man schreibt uns aus Deutschland:

„Die Herren, welche das Expatrations-Gesetz so leichten Herzens empfehlen, sind gerade so kluge Leute, wie weiland Herr Olivier, der Politiker des „leichten Herzens“ par excellence, das ihn und seinen Herrn und Meister nach Sedan führte. Leicht ist es, den Stein ins Rollen zu bringen, allein ist er einmal ordentlich im Rollen, dann gibt's oft keine Kraft, stark genug, ihn aufzuhalten. Das schwächste Kind kann eine Kanone abfeuern, die Kugel aber, die aus dem Laufe flücht, kann es nicht lenken. Jeder Rarr und verbrecherische Thor kann über Tausende und Hunderttausende Aht und Bann verhängen, die Folgen seines Handelns kann er aber ebensovienig nach seiner Willkür bestimmen, als sich selbst ihnen entziehen.“

„Jeder Ael mit dem Belagerungs-Bufand regieren“ — sagte einst Savour, der seinen schnapabrennenden Raqtretter und Kontarrenten vorausahnte.

Und jeder Ael kann den Was unterschreiben, der Hunderttausende deutscher Männer der Verbannung unterwirft, wenn sie nicht nach der Pleiße der freien Gewalthaber tanzen.

Das kann Jeder.

Keiner aber kann die Folgen solch verbrecherischer Thorheit abwenden. Keine Macht der Erde kann verhindern, daß das in toller Verblendung abgefeuerte Geschloß auf den Schützen zurückschallt. Was heißt Verbannung, Expatrirung der sozialdemokratischen „Kaltrotoren“ und „Führer“? Die Sold-Schreiber, welche die schmutzige Arbeit der Bismarck, Stöcker, Puttkamer, Jürgens-Rajslow und ähnlicher Staats- und Gesellschaftsterroristen verrichten, haben mit dankenswerthiger Offenheit bereits ausgesplaudert, worum es sich handelt.

Das Sozial-Engesetz hat den Sozialdemokraten das wichtigste Agitation-mittel nicht entzogen: die Tribüne des Reichstages — schwächt ein Odfisbiel — und das Verständniß soll nahegeholt werden. Man will der Partei die parlamentarischen „Führer“ nehmen, „um welche sie sich bisher gruppiert hat.“

Sehr schön das. Wir können es nicht verhindern. Wir können aber auch ebensovienig wie die Bismarck und Konfanten verhindern, daß dieses feige Akzent auf Recht und Menschlichkeit seine naturnotwendigen Folgen hat.

Die nächste Folge wird sein, daß die deutsche Sozialdemokratie nicht demagogisch genug ist, weiter auf einem Weg wandeln zu wollen, den man ihr gewaltiam verschert. Gut ein Reichstagsmandat den Bismarck und Konfanten als ein Zwang-paß in die Verbannung, so würden die deutschen Arbeiter Niemandem fernermhin die Pflicht eines Bandais aufzuerlegen.

Das Wählen hört auf.

Wir sind niemals begeistert gewesen für das, was man Parlamentarismus zu nennen pflegt. Wir mühten und wissen, daß unter den heutigen Verhältnissen die parlamentarische Regierungsform gehoberrsch nur den bestehenden Klass n von Bortheit sein kann und für die Arbeiter überwiegend nur eine agitatorische Bedeutung hätte. Auch in Bezug auf das allgemeine Wahlrecht haben wir uns niemals Illusionen hingeben. Wir konnten unsere Feinde zu wohl, als daß wir auch bios für einen Moment geglaubt hätten, sie meinten es ehrlich mit dem allgemeinen Stimmrecht, und sie würden, wenn dasselbe sich gegen sie wendete, seine Entscheidung anerkennen. Trotzdem haben wir, auch unter den obwaltenden Verhältnissen, in dem allgemeinen Wahlrecht ein vortheilhaftes Bildungsmittel des Volkes und als solches haben wir es warm empfohlen und eifrig behütet.

Wir und das Wählen zur Unmöglichkeit gemacht, so verlieren wir allerdings dies Bildungsmittel. Das ist aber nur insofern zu beauern, als dann nur die Form, der Charakter — um uns dieses Ausdruck zu bedienen — der sozialdemokratischen oder proletarischen Bewegung geändert ist und die Zeit auch ihre Tempa. Die Bewegung wird keine so ruhig methodische sein, wie sie es bisher gewesen ist. Aber auf das Ziel wird sie mit gleicher Sicherheit losgehen — dafür bürgt uns die Summe unausrottbarer Wissens, die in den deutschen Arbeitern steht — Dank dem fünfundsanzwanzigjährigen Erziehungsstudium durch die Sozialdemokratie. Und soweit es der Reichstags bedarf, haben wir reichlich Mittel und Wege, um den ausgedehntesten Anforderungen zu entsprechen.

Aber die Leidenschaften werden mehr sprechen als der Verstand. Und darum dürfte das Tempo ein etwas reicheres werden, hier und da in Sprünzen und Sätzen, statt in gleichmäßigem Schritt.

Für die „Führer“, welche außer Lande getrieben werden, ist damit also ipso — ganz von selbst — der Moment gekommen, den sie wiederholt im Reichstag als Wählbarkeit angefündigt haben — sie können nicht länger die Verantwortlichkeit für den Gang der Bewegung in Deutschland übernehmen. Sie müssen es den Genossen im Lande überlassen, das zu thun, was sie im Interesse der Partei für notwendig erachten; und sie müssen die Verantwortung für Alles, was kommt, den Ur-

Wie bekommt man das nötige Menschenmaterial zur Bewahrung der abligen Güter zusammen? So lautet die Frage, die Junker von Ostertta sich stellt. Und seine Antwort ist von verblüffender Einfachheit.

Man verheiratet das Bauernpaar zwanzigweife, jedem Hans wird seine Kreiche zugestelt, und dann scharwerk auf den abligen Gütern herum, „als hätte er die Leib im Leibe.“

Unser Sozialreformer sagt Seite 30 seiner Schrift:

„Die nötige Anzahl dieser Leute soll sich sogleich finden, sobald nur Sr. Königlich Majestät gefallen dürfte, allergnädigst zu verordnen, damit ein jeder Untertäns-Sohn, welcher unter 4 oder auch nur unter 3 Zoll (nämlich unter dem Reutmaß) messen würde, sobald er sein 25. Jahr vollendet hätte, alsofort aus der Rolle gestrichen werden sollte. Denn hierauf müßten alle von Kriegs-Diensten also losgezeichneten Untertäns-Söhne in ihrem 26. Jahre heirathen und nächstem durch ihre Grichtobrigkeit auf den kontinualen Husen ohne weiteren Anstand angekehrt werden.“

Einfach und probat. Aber damit nicht genug. Nicht nur, daß der Bauer auf Kommando verheiratet und auf das ablige Gut verpflanzt wird, nein, er soll auch gezwungen werden, eventuell das Geld, das er sich sauer erworben, in das verödete Land des gnädigen Herrn zu stecken.

„Zweitens“, heißt es auf S. 4, „hat es auch enjcho gemangelt, ja, es mangelt wirklich noch an solchen zu Untertänen-tätigen Leuten, welche etwas erkleckliches von ihrem eigenen Vermögen zu ihrem Anbau (nämlich zum Anbau der wüsten Husen) mit zu verwenden im Stande wären. . . Bettler aber, sie mögen fremde oder einheimische sein, anzusehen, ist so klar und gleichwohl weder sicher noch nützlich.“

Erhabene Weisheit, die zu folgender klugen Maßregel führt:

„Wo bleibt aber, wird man mich grmich jetzt um so begieriger fragen, das einem jeden von diesen neuanzuziehenden Untertänen durch mich zugeeignete baare Vermögen von wenigstens respektive 86 Rthlr. oder 118 Rthlr.? Dies soll sich auch sofort finden. Man merke zu dem Ende, daß hierzulande ein Knecht von 19 Jahren und darüber wenigstens 14 Rthlr. und eine Magd von gleichem Alter 8 Rthlr. Gehlohn jährlich bekommt. Die Knechte somit als auch die Mädchen verdrängen davon nützlich nicht die Hälfte, weil sie nichts weiter als ihre Bekleidung zu befragen haben; da ihre Nahrung aberdem gereicht wird. Wenn also durch ein Gesetz verordnet würde, daß eine jede Herrschaft auf dem platten Lande sowohl, als auch die Bauern ihren Knechten und Mädchen nur die Hälfte dieses Gehlohn in die Hände geben, die andere Hälfte aber in jeden Dirts-Gehlohn beportieren sollten, so würde ein jeder Knecht und eine jede Magd von Anfang ihres 19. Jahres an bis zum vollendeten 25. Jahre — respektive 49 Rthlr. und 28 Rthlr. überhaupt ersparen. Darauf müßten diejenigen dieser Knechte, welche nicht die erforderliche Größe hätten, um der Königlich

hebern des Sozialisten-Gesetzes an den Kopf schleudern.

Die Herren Bismarck, Puttkamer und Konfanten werden bald merken, wenn sie geschädigt haben.

Wir waschen unsere Hände in Unschuld.

Riso nur los und den letzten Anker gelicht!

Voguo la galstro!

— Von der progressiven Einkommensteuer, dieser Grundforderung der Gerechtigkeit im Steuerwesen, wollen die Biedermänner die in Preußen-Deutschland das Ruber in Händen haben, bekanntlich absolut nichts wissen, um so mehr dagegen von Progressiv-Dotationen. Je reicher einer ist, um so mehr soll ihm — geschenkt werden. In der „Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft, Politik und Kulturgeschichte“ stellt ein Fachmann eine Berechnung an über die Vorteile, welche die höheren Betreibes-Klassen den Grundbesitzern bringen, und kommt unter der allgemein als zutrreffend geltenden Annahme, daß in jedem landwirtschaftlichen Betriebe je nach der Größe 10—30 Prozent der Betriebsrente zum Verkauf gebracht werden können, zu folgendem Ergebnis (wir zitieren nach der „Frankfurter Zeitung“):

Größe der Betriebe	Personen	pCt. der Gesamtjahr	Zoll per ha	per ha	p. Kopf
unter 5 ha	4,043,233	76,63	13,5	2,29	3,33
5—10	554,174	10,6	16,2	3,45	29,25
10—20	372,431	7,0	30,9	4,80	83,06
20—50	239,887	4,5	63,0	6,92	262,41
50—100	41,623	0,8	80,3	9,18	728,37
über 100	24,991	0,41	118,8	11,53	4753,87

„Das sind“, bemerkt der Verfasser, „sprechende Zahlen, auch wenn ihnen nur ungefähre Werth zukommt, welche Sachverständige ihnen nicht absprechen werden. Sofern der Zoll der Bodenrente ausfallen soll, ist er in den beiden ersten Klassen von verschwindend kleiner Wirkung, und selbst bei den beiden folgenden, zwischen 20 und 50 Hektar, welche den eigentlichen Bauernstand einbeziehen, dessen Wohl man eigentlich im Auge zu haben vorgibt, ist sein Einfluß nur mäßig. In der fünften Klasse aber nimmt die Bodenrente um den vierfachen und in der sechsten um mehr als den fünffachen Betrag der ersten Klasse zu. Der Kapitalwert des Akers wächst im letzteren Falle um circa 300 Mark per Hektar. Was den persönlichen Nutzen anbelangt, so gewährt eine Zollvertheuerung, welche die städtische Arbeiterfamilie um 52,5 Mark jährlich mehr belastet, für 76,63 pCt. aller Landwirthe eine Mehrerinnahme von 3,3 Mark und für 10,6 pCt. eine solche von 29,25 Rthl. pro Kopf; bei 87,22 pCt. aller Landwirthe steht also der Vorteil in seinem Verhältniß zu dem Schaden, der allen Reichthümern einzugest. Die Befreiung übersteigt er diesen erst bei den drei letzten Klassen, welche nur 8,71 pCt. aller Landwirthe ausmachen, aber für die letztere, nur 0,41 pCt. einschließende Klasse vermehrt er die Einnahmen um einem Betrag, welcher kapitalisirt ein Vermögen von 118,000 Mark pro Kopf, für alle 24,991 zusammen aber von fast 3000 Millionen Mark ausdrückt, das hauptsächlich von den Armen, die 90 pCt. der Bevölkerung ausmachen und die stärksten Proteste sind, verjüngt werden muß.“

„Mit andern Worten, zur Schnapsmilliarde gestellt sich harmonisch die Kornmilliarde, diese aber nicht als lumpige Mark-, sondern kräftige, oder, um es im nationalen Reudeutsch auszudrücken, kraftvolle Thalermilliarde. Die Prinzen, Fürsten, Grafen, Barone und die grundbesitzenden geheimen Kommerzienräthe, die beschnittenen und unbeschnittenen Rabobis, sie fluchen den ganzen „Reichthum“ in ihre gierig geöffneten Taschen, und das arme, schwer arbeitende Volk muß den Raub, denn weiter nichts ist dieser abgepreßte Zoll, auf sich nehmen. Für den Arbeiter bedeutet er eine Steuer von gegen 10 Prozent seines Einkommens. Je weniger Du hast, um so mehr wird die genommen. Oben Mehrerinnahmen, in der Mitte kein Profit, aber auch kein Verlust, je weiter nach unten aber, um so stärker die Belastung — so verwickelt das praktische Christenthum die Forderung der progressiven Einkommensteuer.“

Kinadlin und Schinderhannes waren Erennänner gegenüber dieser verpöndelten Spigubungsgesellschaft.

— Das Expatrationsgesetz hat, ehe es erflchten ist, schon Wunder gemerkt, so wunderbar, wie weiland die der Chappoyts Napoleons des Krünen, die jedoch erst fertig sein mußten. Das neue Patkammer-Gesetz ist aber nicht nur nicht fertig, sondern es steht sogar noch immer embryonisch im Patte seines genialen Urhebers. Und hierin grade liegt das Wunder. Unter's Kollege Schwoeindurg hat nämlich ausgesplaudert, man habe deshalb den Entwurf nicht schon vor den Weisheitsräthen veröffentlicht und an den Reichstag gelangen lassen, weil man der feindlichen Kritik keine Anhaltspunkte darbieten wollte. Riso aus Furcht vor Kritik, aus bösem Gewissen, aus einem Reste von Schamgefühl hält das Puttkamer-Volk die saubere Vorsage einzuweisen noch hinter Schloß und Riegel. Und ist das nicht ein Wunder? Ein Rest von Schamgefühl bei Puttkamer und seinen Leuten! Und dieses Wunder verdanken wir dem Expatrationsgesetz, welches schon aus diesem Grunde denkwürdig ist.

Feuilleton.

Junkerliche Sozialreform vor hundert Jahren.

Die Welt des 18. Jahrhunderts wurde immer schlechter und die Lage des Junkertums immer bürgerlicher. Die schönen Ritterfeste gestalteten sich in hausbackene Mollmagazine um, und die ritterlichen Waffen wanderten als „alt Eisen“ in die Produktionshandlungen — die romantische, mittelalterliche Schäferpostle verwandelt sich in moderne Schafzucht-Prosa.

Nur war leider im 18. Jahrhundert noch nicht das Morgenroth oder besser das Rosenroth der Schnaps-Ära heraufgezogen. Die Zeit war vielmehr recht trübe für den Junker. Man konnte nicht mehr so schön im Trüben fischen und Bauerngüter rauben; denn dem „Bauernlegen“, diesem echt ritterlichen Handwerk, stand der Krüddel des „alten Feig“, der Bauern brauchte, entgegen. Ja, die ideale Welt, in der man, wie in Reddenburg, unter dem Heiligenscheine des Geangrums 3—4000 Bauernhöfe schließen konnte, war im Untergehen begriffen. Wohl verstanden, im Untergehen begriffen, denn noch 1788 wurde das „Bauernlegen“ in Reddenburg durch einen Erbrochenschicktionirt.)

Seit der großen glorreichen Reformation und dem noch glorreicheren dreißigjährigen Kriege hatte sich der Junker ein ziemliches Stück Grund und Boden zusammengetrieben; aber was mit den verödeten Bauernhöfen beginnen? „Viel Steine gab's und wenig Brod, und mancher deutsche Reitermann hat dort den Krug sich abgethan“, d. h. sich abthun müssen, das Schlimmste, was einem dürstigen Junker passieren konnte. Die Bevölkerung konnte man nicht aus dem Boden stampfen, selbst nicht mit einem Paar preußischer Karabierhiesel.

„Im Anfang war die That“, sagt Faust. Unser Junker aber dachte: im Anfang war die preußische Krute — übrigens ein Ableger der berühmten russischen Krute. Die Sache ist ganz einfach, man peitscht das nötige Bauernpaar zusammen und zwingt es, die verödeten Husen der Ritter zu bebauen.

Das 18. Jahrhundert hat neben Tyganden, lächerlichen Anipfen wie Game, Voltair, Rousseau u. einen Heilen hervorgebracht: R. S. von Ostertta, „Er. Königlich Majestät von Preußen Geheimen Justiz-Rath“. Dieses Universal-Genie hat lange vor St. Simon, Owen und Fourier die sozialen Probleme gelöst, und seine Lösung war kein utopisches Gedankengebilde wie die Vorschläge jener Träumer, sondern suchte auf so realen, greis- und sühldaren Faktoren wie Korporal-Hölle, Kantischuhle und Junkerbrutalitäten.

*) Siehe Besse: Geschichte der kleineren Hölle. 2. Bd.

